

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 12 (1930)  
**Heft:** 34

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.20, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnpost-Absenden

**Anfertigungspreis:** Die einseitige Nonpareilzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Schiffverkehr 50 Rp. / Aline Verbindlichkeit für Plagierungsverordnungen der Anfertiger. Anfertigung Montag Abend

### Wochenronik. Schweiz.

**Witers- und Hinterlassenenversicherung.** Nachdem der Nationalrat in der letzten Session der eidgenössischen Räte das Ausführungsgesetz für die Witers- und Hinterlassenenversicherung mit überwiegendem Mehr angenommen, hat sich nun die ständerätliche Kommission an die Beratung der Vorlage gemacht. Mit allen Stimmen bei einer Enthaltung beschloss sie Eintritt. Eine überraschende Situation ergab sich für sie daraus, daß ihr neben den Beschlüssen des Nationalrates ein neues Projekt vorgelegt wurde, das von Adolp Sagon im Freisberg kommen, von Ständerat Sagon vertreten wurde. Dieses Sagon-Projekt beruht auf dem Kapitalbedarfsverfahren, während Bundesrat und Nationalrat sich für das Umlegungsverfahren entschieden haben. Es sieht vor, daß nur die im Jahr des Altersjahrs des Getötes das 20. Altersjahr erreichten Generation obligatorisch wird, während die andern Volksteile, sogar diejenigen, die erst das 21. Altersjahr erreicht haben, wohl freiwillig auf Grund eines Einfusses der Versicherung beitragen können, aber nicht obligatorisch verpflichtet sind. Es sieht ferner vor, daß die Witers- und Hinterlassenenversicherung auf diese Weise eine Altersvorsorge des Getöteten darstellt, die das Wohl der Witens und Hinterlassenen sichert und die Bekämpfung der Altersarmut zu unterstützen vermag.

**Das eidg. Volksmittelsdepartement** hat am 15. August 1930 die von dem Bundesrat genehmigte Entwurfskommission für ein Gesetz über die eidgenössischen Volksmittelsverwaltung in der Bunderversammlung in Bern eröffnet. Die Kommission besteht aus dem Bundesrat, dem Eidgenössischen Departement für Inneres und Kultus, dem Eidgenössischen Departement für Unterricht, dem Eidgenössischen Departement für Landwirtschaft, dem Eidgenössischen Departement für Sozialwesen und dem Eidgenössischen Departement für öffentliche Arbeiten. Die Kommission wird von dem Bundesrat geleitet.

ten diese Kommission in Genf unterrichtet hatten, erfolgte die Ablehnung des Vertrags durch die polnische Regierung. Damit ist das Verbindungsnetz zu Fall gebracht, denn 12 Staaten haben ihre Beteiligung von dem Vertrag abgelehnt, nämlich Polen, Deutschland, die Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, Litauen, Lettland, die baltischen Staaten, die Türkei und Griechenland. Der Vertrag wurde von Deutschland, Italien, Polen, Tschechoslowakei, Österreich, Litauen, Lettland, den baltischen Staaten, der Türkei und Griechenland ratifiziert.

### Ausland.

**Die Grenzbeziehungen der Friedensverträge von 1919.** Eine Rede des deutschen Reichsministers Treppner am 15. August 1930 vor dem Reichstagen in Berlin über die willkürlichen Grenzbeziehungen der Friedensverträge von 1919. Die Verhandlungen über diese willkürlichen Grenzbeziehungen der Friedensverträge von 1919 sind in der Hauptsache durch mangelnde Entgegenkommen auf Seiten Polens zu erklären.

**Aber auch Zustimmung wurde laut.** So führt beispielsweise der „Popolo d'Italia“ aus, daß die Revision der Friedensverträge der einzige Weg sei, der zu allgemeiner Überwindung des Falles, zur Befreiung der Geister und zur Befreiung der Kriegsgeschichte führt. „Aber auch auf dem Werk von 1919 besteht, die Luft die Atmosphäre des Grotesken, aus der heraus Clemenceau den Friedensvertrag schuf.“

esse anehen, aber für den eigenen Gebrauch dankend ablehnen.

**Ein neues finnische Ehegesetz.** **Wichtige Gleichstellung von Mann und Frau.** Mit Beginn dieses Jahres ist in Finnland ein neues Ehegesetz in Kraft getreten, das für uns Schweizerinnen, obgleich wir ja durch unser Schweizergesetz, obgleich wir ja durch unser Schweizergesetz, ein rechtliches Gleichgewicht geschaffen ist, doch in manchen Beziehungen beträchtlich weiter als unser Gesetz und nimmt Punkte vorweg, deren Verwirklichung wir uns erst noch — und wahrscheinlich in ähmer Kampfe — erringen müssen.

Es ist in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurden Veränderungen im finnischen Ehegesetz durchgeführt, die eine Verbesserung der Stellung der verheirateten Frau anstrebten. Da das ursprüngliche Gesetz aus dem Jahre 1784 stammt, ist es klar, daß inzwischen Veränderungen in Sitten und Anschauungen eingetreten sind, so groß, daß sie selbst den Grundrissen des Gesetzes stark widerprechen. Und die Jahrhundertwende herum unternahmen dann die finnischen Frauenvereine Schritte, um eine gründliche Reform des Ehegesetzes herbeizuführen, indem sie einige Abweichungen bewogen, im Parlament dahingehende Anträge zu stellen. Jedoch ohne Resultat.

Einige Jahre später hatten die Frauen Finnlands dann das unerwartete Glück, ihre Angelegenheiten direkt in die Hände der von ihnen gewählten Parlamentarierinnen legen zu können und es wurde endlich von der Regie-

tung eine Kommission zum Studium der Frage eingesetzt, deren Arbeit jedoch dorrerhand zu feinerlei praktischen Ergebnissen führte.

Nachdem jedoch Finnland im Jahre 1918 ein autonomer Staat geworden war, wurde die Frage wieder aufgenommen und — wir folgen hier einem Artikel von J. M. I. S. A. L. E. in den „Nachrichten“ des internationalen Frauenbundes — nun stand es dem Lande offen, in „einer der benachteiligten Ländern, deren Gesetzgebung auf diesem Gebiete die größte Aehnlichkeit mit dem finnischen aufwies, den skandinavischen zusammenarbeiten. In erster Linie suchte man natürlich Fühlung mit Schweden, da Finnland bis 1809 noch ein Teil dieses Reiches gewesen war. Die drei skandinavischen Länder, Schweden, Norwegen und Dänemark hatten bereits im Jahre 1909 eine gemeinsame Kommission von Juristen eingesetzt zwecks Studiums der Möglichkeiten einer Reform ihrer Ehegesetze auf gemeinsamer Basis. Auf Grund der Arbeiten dieser Kommission gelangte der Entwurf eines neuen Ehegesetzes zunächst ins schwedische Parlament zur Vorlage und trat in diesem Lande im Jahre 1920, später auch in den beiden anderen skandinavischen Ländern in Kraft.

Auch das finnische Gesetz beruht im wesentlichen auf den Grundlagen des skandinavischen Entwurfes. Indem es Mann und Frau in der Ehe einander völlig gleich stellt und ebenbürtig macht, trägt das neue Gesetz der von den veränderten Verhältnissen herorgehenden organischen Entwicklung Rechnung und stellt einen Fortschritt von allergrößter Bedeutung im Hinblick auf das Wohl der Familie und ihrer Mitglieder dar.

Das Gesetz erkennt das Prinzip der ehemanntlichen Vormundschaft nicht an. Beide Ehegatten sind in geistlicher Hinsicht gleichgestellt und sollen auf Grundlage gleicher Rechte und Pflichten gemeinsam für das Wohl der Familie wirken. Die Ehefrau hat also dem neuen Gesetze zufolge das Recht, Kontrakte abzuschließen und geistlich bindende Verpflichtungen einzugehen. Sie kann ihre Sache bei Aemtern, bei Gericht usw. selbst führen.

Während in güterrechtlicher Beziehung das alte Gesetz nur dem Manne das Verwaltungsverfügungsrecht über den gemeinsamen Besitz gibt, hat das neue Prinzip der Gleichstellung Gütertrennung mit sich geführt. Jeder der beiden Ehegatten verfügt dem neuen Gesetze nach über die in die Ehe eingebrachten und die von ihm während der Ehe erworbenen Güter. Das die Bestimmung einen Schritt in das unbekannte darstellte und während auf das Gemeinheitsgefühl wirken könne, entging den an dem neuen Gesetz arbeitenden Juristen nicht. Die Gütertrennung ist auch in nordischer Gesetzgebung ein neues Prinzip. Glücklicherweise ist deshalb die Bestimmung, die jedem Ehegatten das eheliche Güterrecht an dem Besitze des andern zugesteht. Das bedeutet, daß

Die Ehe bedeutet es für unser Land, wenn ihm aus dem Bereich des schwedischen Nachfolgers erkränkt. Die Wahl liegt bei der Bunderversammlung. Als Schweizerische Kandidatin werden Professor Dr. Borel und Nationalrat Professor Logoz in Genf genannt. Der Name von Prof. Borel ist schon bereit auf der offiziellen Kandidatenliste stehen. Damit ist aber die Teilnahme ausgeschlossen, denn auch andere Staaten, die bis dahin keinen Vertreter im internationalen Gerichtshof hatten, streben danach, einen ihrer Rechtsgelehrten dort einzusetzen zu sehen.

### Auf zur Woba.

Am 16. August hat die Woba in Basel ihre Pforten geöffnet mit einem Empfang geladener Gäste, unter denen sich auch alle Journalisten befanden, denen nachher noch Gelegenheit geboten wurde, sonst allerlei Interessantes auf dem Gebiet der Wohnung zu sehen, u. a. das Haus für alleinstehende Frauen und die Markt Halle.

**Wir wollen einer sachkundigen Darstellung der Herrlichkeiten, die die Ausstellung uns bietet, nicht voreifren, möchten aber unsere Leserinnen doch einiges verraten, um sie „glücklich“ zu machen für den Besuch der Woba, die ja Frauen ganz besonders interessieren muß. Die Wohnung ist doch, man mag sagen was man will, in erster Linie das Gebot der Frau, und von ihr wird es je und je abhingen, ob eine Wohnung Heim wird und ob sie praktisch eingerichtet ist. Sie muß die Begeglichkeit schaffen.**

**Behaglichkeit!** Auf diese Eigenschaft hin werden viele unter uns sich die Ausstellung ansehen. Und sie werden eine Anzahl Sachen finden, die sie gerne haben möchten in ihrem Heim, neben andern, die sie wohl mit Inter-

### Ein neues finnische Ehegesetz.

esse anehen, aber für den eigenen Gebrauch dankend ablehnen.

Ein neues finnische Ehegesetz.

Wichtige Gleichstellung von Mann und Frau.

Mit Beginn dieses Jahres ist in Finnland ein neues Ehegesetz in Kraft getreten, das für uns Schweizerinnen, obgleich wir ja durch unser Schweizergesetz, obgleich wir ja durch unser Schweizergesetz, ein rechtliches Gleichgewicht geschaffen ist, doch in manchen Beziehungen beträchtlich weiter als unser Gesetz und nimmt Punkte vorweg, deren Verwirklichung wir uns erst noch — und wahrscheinlich in ähmer Kampfe — erringen müssen.

Es ist in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wurden Veränderungen im finnischen Ehegesetz durchgeführt, die eine Verbesserung der Stellung der verheirateten Frau anstrebten. Da das ursprüngliche Gesetz aus dem Jahre 1784 stammt, ist es klar, daß inzwischen Veränderungen in Sitten und Anschauungen eingetreten sind, so groß, daß sie selbst den Grundrissen des Gesetzes stark widerprechen. Und die Jahrhundertwende herum unternahmen dann die finnischen Frauenvereine Schritte, um eine gründliche Reform des Ehegesetzes herbeizuführen, indem sie einige Abweichungen bewogen, im Parlament dahingehende Anträge zu stellen. Jedoch ohne Resultat.

Einige Jahre später hatten die Frauen Finnlands dann das unerwartete Glück, ihre Angelegenheiten direkt in die Hände der von ihnen gewählten Parlamentarierinnen legen zu können und es wurde endlich von der Regie-

### Wörterbund und Zollmaßnahmen.

Wie ungeniem schwierig es ist, auf wirtschaftliche Gebiete eine solche internationale Konferenz zu erlangen, das beweist das Scheitern der internationalen Udervereinigung über die Ein- und Ausfuhrbeschränkungen. Nachdem die polnische Delegierten geworden, die er dem Volke Identität, an goldene Fäden geknüpft.

Wunderlichlich erziehen den Holländern diese Sprache, die leichter und kindlicher, melodischer und prangender als die ihre, dennoch mit ein wenig Mühe ihnen wohlverständlich wird. Und wie sie liebe! Sah man bei dem Worte: „Hemellawerte“ nicht die Verge, die in geschraubten Spiralen gen Himmel flieg; flatterte in dem Wort: „Kleffoberte“ nicht der kleine Falte von Blüte zu Blüte?

Mit einemmal war für Holländern das Interesse gewickelt. Dieses arme, flache Bauernland, zu dem sich zu weichen und Bedeutung gelangen Sichten kaum mehr betreten wollten, war nun zum höchsten Ehrenmittel erhoben worden. Vor Guido Gezelle hat keiner die Schönheit dieses Landes so innig geliebt, keiner hat diese Pracht so leuchtend gemalt.

Mit aufgeschlossenen Sinnen und mit bürstenden Augen ging der Einsame durch das Land. Er sah die weiten Horizonte, das Tapier der Wolken, das den Kelch der Erde. Aber wenn er die Augen schloß, erklang vor ihm ein tausendfaches Lied. Klauernde Bäche, schwebende Glockenläute, die Klagen des Schiffstrubers, rauschende Lehrenfelder, das Lied der Sturmgepeinigten Bäume. Im Winter frohen alle Raben über die fahlen Felde und rufen: „Spari, spari!“ Ah, wenn man nur hören könnte, dann singt und schallt und jubiliert es allenthalben!

Bei Guido Gezelle sind es nicht nur die Töne, die klingen. Auch das Licht, auch die Farbe singt. Welche ein Farbenjubiläum schallt aus dem Gemüde der weidenden Rüge, die das Abendrot mit seinem Schimmer überzieht.

Aber Gezelle malt nicht nur die Weite, nicht nur das Leuchtende und Große. Seine innigste Liebe gilt dem Kleinen, Allerfeinsten. Eine baufällige Hütte, alte rote Dachziegel, die „aufhängen unter den feurigen Sonnenstrahlen“, Blumen am Wasserrand, ein flüchtiges Rechteck liegt er auch dem Bauern zu bei feiner Arbeit. Zwei brave, schwebende Pferde vor einem Karren, eine blinkende Grabkammer, die Gestalt des Säters, — alles wird ihm zum Gedächtnis. Mit dem Pfiff, dem tapieren Streiter, der sich ohne Ermüden durch den sapieren Boden hindurchkämpft, vergleicht er sich selbst.

„Gäbe mit Gott, daß, kampfesmd, und der seligen Ruhe würdige, ich einft das edle Weizenfeld sehen dürfte, das pralle Säde voll Körner beut.“ — Mit irdischen Augen hat Gezelle die Erde nicht mehr gesehen. Aber sie kam. Es ist hier nicht der Platz, auf die „flämische Bewegung“ und ihren erfolgrei-

den Kampf um eine eigene Musikschule, um eine flämische Universität näher einzugehen. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

Am mächtigsten ergreifen Guido Gezelle die Naturgewalten. Abend- und Morgenrot, die Schönheit der Nacht, Dämmerung und Nebeldunkel, der Jubel des Frühlings, fallende Blätter, die Verlassenheit der dunklen Winterabende.

So geht Gezelle durch die Natur wie ein Geniebeder, der jeden Winkel näher einzugucken. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

Am mächtigsten ergreifen Guido Gezelle die Naturgewalten. Abend- und Morgenrot, die Schönheit der Nacht, Dämmerung und Nebeldunkel, der Jubel des Frühlings, fallende Blätter, die Verlassenheit der dunklen Winterabende.

So geht Gezelle durch die Natur wie ein Geniebeder, der jeden Winkel näher einzugucken. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

Am mächtigsten ergreifen Guido Gezelle die Naturgewalten. Abend- und Morgenrot, die Schönheit der Nacht, Dämmerung und Nebeldunkel, der Jubel des Frühlings, fallende Blätter, die Verlassenheit der dunklen Winterabende.

So geht Gezelle durch die Natur wie ein Geniebeder, der jeden Winkel näher einzugucken. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

### Reuilleton. Guido Gezelle.

Am 1. Mai 1930 feierte ganz Flandern und mit ihm auch Niederland den hundertsten Geburtstag Guido Gezelles, des Dichters der Flamen.

Unvergleichlich in keiner rührenden Schlichtheit und wunderbar rein ist der Kontakt des weltfernen Dichters über seine Zeitgenossen, über die gesamte niederländische Dichtung hinaus. Seine größte Bedeutung liegt aber darin, daß er den Flamen die eigene Sprache, die eigene Heimat wiederbrachte.

Als im Jahre 1851 ließ die flämische Niederlande vom niederländischen Verwalter des Landes, die verschiedenen Sprachen Flamen wurden, was das Französisch die Sprache der Regierung, Verlesung wurde die Sprache der Flamen. Schulen, Universitäten, Presse und Gerichtsbarkeit, alles war französisch. Jedes Flämisch, das das Wort der heiligen Väter sprach, das Mutterliebe feiner alten Kultur, keine aus flämischen Boden emporgewachsenen Kunst, wurde zu einem verpöhteten, verachteten Dialekte herabgewürdigt.

Da ist es Guido Gezelle gewesen, der es nicht versäumte, sich tausendfach hinanzuneigen, und der in seine erlahmender Liebesmühle die verachteten Worte seiner Mutterprache aus dem Kinnlein der Galle, aus den lehmigen Wagenfurchen der Fiedrwege, aus Tenne und Schar aus den ansummenden, Erhardten den unken Wörter, die die Kinder sangen, er sammelte die Weisheitsprüche der alten Flämlin. Alle diese vergessenen, vergräberten, mißbrauchten Worte barg er in sein weites, strahlendes Netz, und als er dann sang, da waren aus diesen Worten Weis-

gerine geworden, die er dem Volke Identität, an goldene Fäden geknüpft.

Wunderlichlich erziehen den Holländern diese Sprache, die leichter und kindlicher, melodischer und prangender als die ihre, dennoch mit ein wenig Mühe ihnen wohlverständlich wird. Und wie sie liebe! Sah man bei dem Worte: „Hemellawerte“ nicht die Verge, die in geschraubten Spiralen gen Himmel flieg; flatterte in dem Wort: „Kleffoberte“ nicht der kleine Falte von Blüte zu Blüte?

Mit einemmal war für Holländern das Interesse gewickelt. Dieses arme, flache Bauernland, zu dem sich zu weichen und Bedeutung gelangen Sichten kaum mehr betreten wollten, war nun zum höchsten Ehrenmittel erhoben worden. Vor Guido Gezelle hat keiner die Schönheit dieses Landes so innig geliebt, keiner hat diese Pracht so leuchtend gemalt.

Mit aufgeschlossenen Sinnen und mit bürstenden Augen ging der Einsame durch das Land. Er sah die weiten Horizonte, das Tapier der Wolken, das den Kelch der Erde. Aber wenn er die Augen schloß, erklang vor ihm ein tausendfaches Lied. Klauernde Bäche, schwebende Glockenläute, die Klagen des Schiffstrubers, rauschende Lehrenfelder, das Lied der Sturmgepeinigten Bäume. Im Winter frohen alle Raben über die fahlen Felde und rufen: „Spari, spari!“ Ah, wenn man nur hören könnte, dann singt und schallt und jubiliert es allenthalben!

Will die Seele lauschen, Singt ihr alles, was das lebt; Wunderbarstem Rauhen, Tausendfaches Lied entschwab. Wie ein sanft Gezielte, Plappern Blätter mit dem Wind; Welle, Bach und Kiesel

Flandern laut und wohlgeknigt; Welle, Bach und Belle Singt und rauhet immerfort. Steigt zur höchsten Schwelle, Ründet uns das ewige Wort . . . Wenn die Seele laucht . . .

Bei Guido Gezelle sind es nicht nur die Töne, die klingen. Auch das Licht, auch die Farbe singt. Welche ein Farbenjubiläum schallt aus dem Gemüde der weidenden Rüge, die das Abendrot mit seinem Schimmer überzieht.

Aber Gezelle malt nicht nur die Weite, nicht nur das Leuchtende und Große. Seine innigste Liebe gilt dem Kleinen, Allerfeinsten. Eine baufällige Hütte, alte rote Dachziegel, die „aufhängen unter den feurigen Sonnenstrahlen“, Blumen am Wasserrand, ein flüchtiges Rechteck liegt er auch dem Bauern zu bei feiner Arbeit. Zwei brave, schwebende Pferde vor einem Karren, eine blinkende Grabkammer, die Gestalt des Säters, — alles wird ihm zum Gedächtnis. Mit dem Pfiff, dem tapieren Streiter, der sich ohne Ermüden durch den sapieren Boden hindurchkämpft, vergleicht er sich selbst.

„Gäbe mit Gott, daß, kampfesmd, und der seligen Ruhe würdige, ich einft das edle Weizenfeld sehen dürfte, das pralle Säde voll Körner beut.“ — Mit irdischen Augen hat Gezelle die Erde nicht mehr gesehen. Aber sie kam. Es ist hier nicht der Platz, auf die „flämische Bewegung“ und ihren erfolgrei-

den Kampf um eine eigene Musikschule, um eine flämische Universität näher einzugehen. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

Am mächtigsten ergreifen Guido Gezelle die Naturgewalten. Abend- und Morgenrot, die Schönheit der Nacht, Dämmerung und Nebeldunkel, der Jubel des Frühlings, fallende Blätter, die Verlassenheit der dunklen Winterabende.

So geht Gezelle durch die Natur wie ein Geniebeder, der jeden Winkel näher einzugucken. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

Am mächtigsten ergreifen Guido Gezelle die Naturgewalten. Abend- und Morgenrot, die Schönheit der Nacht, Dämmerung und Nebeldunkel, der Jubel des Frühlings, fallende Blätter, die Verlassenheit der dunklen Winterabende.

So geht Gezelle durch die Natur wie ein Geniebeder, der jeden Winkel näher einzugucken. Nur der mächtige aufgeschlungen, flämischen Literatur sei Erwähnung getan, die mit Verikern, wie Wol de Mont und Rarel von de Weestene, mit Proletariats wie Grelt Buuffe, Syn Streuwels und Feliz Timmermans (Helfen „Palltiater“ auch in Deutschland Aufsehen erregte) weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinausdringt.

**Das Schreiberlein.** (Gyrinus natans.)  
D, du ringelndes, winkelnbes Walfreding  
Mit dem schwarzen Kapuzelchen an,  
Was sreibst du so fleißig Ring um Ring

bei der Auflösung der Ehe durch Scheidung oder Tod der eine Gatte oder seine Erben die Hälfte der Güter des andern Gatten, nach Bezahlung der Schulden, erhält. Diese Stärkung der Zusammengehörigkeit ist ein guter Sport zur Sparfamkeit und zu gemeinsamem Handeln. Eine Bestimmung schließt jeglichen Grundbesitz, Sausgeräte und Arbeitsgeräte, die Eigentum eines der Gatten sind und die ohne dessen Zustimmung nicht veräußert oder verpfändet werden dürfen.

Das neue Gehezkennet auch den Ehevertrag an und zwar in höherem Maße als früher, indem es die Errichtung eines solchen Ehevertrages nicht nur vor, sondern auch während der Ehe gestattet. Hierdurch werden bessere Anpassungsmöglichkeiten an ev. veränderte Verhältnisse erreicht.

Dasselbe Prinzip der Gleichstellung der Ehegatten liegt den Bestimmungen betreffend die Kinder und die Lebensführung der Familie zugrunde. Die Ehegatten sind verpflichtet, gemeinsam für das Wohl ihrer Kinder zu arbeiten und sind für den Unterhalt der Familie jeder nach seinem Vermögen und seiner Leistungsfähigkeit, verantwortlich. Die Arbeit, welche die Frau in ihrer Eigenschaft als Hausfrau leistet, wird ihr als Beitrag zum Unterhalt der Familie anerkannt. Das neue Gesetz beträftigt somit offiziell die richtige Auffassung, daß die Ehegatten nicht ein verzerrtes Familienleben, sondern durch ihre Arbeit für die Familie Familienerzuger, genau wie der Mann, ist. Hierdurch wird der Tätigkeit der Hausfrau eine gerechtere Würdigung zuteil, und ihre Stellung in der Familie wird zweifelsohne zu erweiterten Interessen und Arbeitsmöglichkeiten führen.

Die neuen Bestimmungen betreffend Schließung und Auflösung der Ehe müssen hier erwähnt bleiben, ebenso die Gesetze und Erlasse betreffend Einführung von Veränderungen, die sich aus den umfassenden Wirkungen des neuen Gesetzes ergeben. Nur einige der wichtigsten Grundzüge des neuen Ehegesetzes, das die eingetragene Ehe, welche ab 1. Januar 1930 eingetragene werden, auf eine neue und glücklichere geistliche Basis bringt, sind hier erwähnt worden.

Das neue Ehegesetz wirkt auch in wesentlichen Umfange auf Ehe zurück, die vor diesem Zeitpunkt eingetragene sind. Auch mit Bezug auf diese ist die ehemalige Vormundschaft des Mannes aufgehoben, wodurch die Ehegattin imstande ist, in eigenem Namen geschäftlich bindende Verträge u. s. w. zu schließen. Außerdem ist die Frau gleichberechtigt mit dem Manne, über die ökonomischen Verhältnisse, Wohnort u. s. w. der Familie sowie über die Angelegenheiten der Kinder zu bestimmen. Ebenso kann sie dem neuen Gesetze zufolge Vertrauensaufträge mit persönlicher Verantwortung übernehmen.

Dagegen verbleibt in diesen Ehe die Gütergemeinschaft bestehen, und der Mann behält das Dispositionsrecht über die Güter. In einigen Fällen werden jedoch die genannten Ehen den güterrechtlichen Bestimmungen des neuen Gesetzes unterworfen. 3. B. werden Güter, die ab 1930 erworben sind, in Gemäßheit desselben behandelt.

So befreit also das neue Ehegesetz auch die bereits eingetragenen Ehen von den größten Mithierlichkeiten zu Ungunsten der Ehefrau. Und schon das Vorhandensein eines humanen Gesetzes, das auf der Ebenbürtigkeit der Gatten begründet ist, ist von außerordentlich großer volksrechtlicher Bedeutung.

### Vom Segen der Familie.

In Nr. 22 des Frauenblattes wird die Aufmerksamkeit auf Tatsachen gelenkt, die sicher in der Diskussion über die Lage der Familie zu wenig betont werden. Es ist einmal die Tatsache, daß auch heute viele Eltern die Kinder als „Gaben Gottes“ entgegen-

nehmen und — was mehr ist — auch solche Eltern, die um ihre Existenz sich hart mühen müssen. Es ist ferner die Tatsache, daß diese Kinder auf jeder Stufe der Entwicklung für das Leben der Eltern Bedeutung haben können und tatsächlich oft bedeutend, wobei noch besonders darauf hingewiesen wird, daß jedes Kind für die ganze Familie eine Aufstiegsmöglichkeit sein kann.

Jede Bewegung, die auf Wohlstand und Lebenszufriedenheit bringt, wird leicht einer gewissen Einseitigkeit verfallen, indem sie vor allem auf den Lebensstand hinweist. So geschieht es auch, wenn von der wirtschaftlichen Lage der Eltern gesprochen wird, und dann ist es eben die vielfach zu wenig ausgesprochene Wertschätzung der Familie der Ausgangspunkt der ganzen Bewegung. Die Eltern sollten wieder viel mehr als bisher vom „Kinderleben“ sprechen können. Wenn man die Artikel über Margaret Sangers Buch „Zwangsmütterlichkeit“ im Frauenblatt gelesen hat, so muß es einem ja erschreckend zum Bewußtsein gekommen sein, welche fürchterliche Höhe das Wort vom „Kinderleben“ in unfern heutigen Verhältnissen ist oft ist. Daher auch das Bestreben, diesem „Segen“ zu entgegen, indem man zu empfindnisverbundenem Mittel greift. Man wird es dem Entschluß der einen Frau angehörig sein müssen, ob sie auf diesem Wege ihrer Not entgegen will. Weil es aber Frauen gibt — und wir glauben, daß ihre Zahl groß ist — für die das Erscheinen eines Kindes tatsächlich „immer wieder ein Schöpferwunder ist“, das sie nicht erleben dürfen, darum verlangen wir einen mehr wirtschaftlichen Schutz für die Familie. So führt eine Frau anheimelndem Mut, wie sie in der Vergangenheit war, zur Förderung der Kinderzulagen. Die Zulagen werden immer so bemessen sein, daß die Eltern noch durch Mühe und Opfer für die Bereicherung bezahllen müssen, die ihnen durch ihre Kinder zuteil wird.

Man kann die Aufstiegsmöglichkeiten. Da werden zum Beispiele genannt, wie es nicht nur hat, es ist auch ein Elternpaar, da beide Teile im Erwerbsebenen stehen, wodurch es ihnen möglich wird, ihren Kindern zum „Aufstieg“ zu verhelfen. Es ist fast, daß nicht solche Verhältnisse der Förderung von Kinderzulagen gerufen haben. Übrigens wird man nicht übersehen dürfen, daß wenn hier aus der Sache gedeutet ist, es doch hier um eine soziale Lage in einer Großstadt — nicht ganz belanglos sein dürfte, ob auch Kinder sich Lage lang ganz leicht überlassen sind. — Und das andere Beispiel: Es sind die 8 Kinder, die es nach dem frühen Tode des Vaters trotz fehlen finanzieller Mittel zu etwas Reichtum im Leben brachten. Man darf nicht übersehen, daß die Kinder, um die ich hier handele, sind und waren, wie ich schon oben sagte, von einem höchst begünstigten Stande, der durch keine Sorgen getriebene Kindererziehung verlor hatten und außer dem Erbgut an Intelligenz, was sie von ihren Eltern überkommen, auch noch den Segen, den eine solche Kindererziehung mit ins Leben hineingenommen hatten. Man denkt sich diese Familie aus dem Landvolk in ein Arbeitsgebiet, und die Gründe, weshalb man sich dort geben müssen, daß da die Bedingungen wesentlich andere wären. Nicht von einzelnen besonderen Fällen aber werden Forderungen abgeleitet, sondern von Fällen, die sich uns tagtäglich so und so viel mal vor Augen stellen können.

Schließlich noch das eine: Gewiß kann zwischen Intelligenz die finanziellen Mittel mehr als ersehen. Und dieses, um die Eltern hier handelt, sind im Wesentlichen haben: Keine finanziellen Mittel vorhanden, nur Intelligenz. Wer geht es an, sich damit zu begnügen, daß die Intelligenz sich ihren Weg schon bahnen werden? Haben die weniger Begabten, ja auch die Unbegabten nicht ebenfalls ein Recht auf Wohlstand? Sie sind der Hälfte ihrer Zahl zu geben müssen, daß da die Bedingungen wesentlich andere wären. Nicht von einzelnen besonderen Fällen aber werden Forderungen abgeleitet, sondern von Fällen, die sich uns tagtäglich so und so viel mal vor Augen stellen können.

Wir wollen es uns gerne gesagt sein lassen, daß wir bei der Betrachtung der Familie nicht nur die Mühen und Sorgen der Kinderzulagen berücksichtigen, sondern auch das Schöne. Und man wird sich Mensch nur durch die Familie finden kann. Der Segen ist uns lieber zu ausdrücken: Wir wollen kein Hinweis auf die Mühen und Sorgen des Kindererziehens, die für viele untragbar geworden sind, immer wieder legen, daß wir diese Mühen und Sorgen erleichtert sehen möchten. Und das Schöne, Ganz und Große, das der Mensch nur durch die Familie finden kann, wieder besser gefunden werden könne.

G. Gerbard.

## Wirtschaftliche, politische und soziale Bildung in den sog. Progressive Schools in New York.

Neben der Idee der größten Zweckmäßigkeit macht sich in amerikanischen Leben und so auch in der fortschrittlichen Schule ein zweites Streben geltend, nämlich die Sorge für die Gemeinschaft in jeder Gestalt bis hinauf zur staatlichen. Bringend dem Kinde schon das Elternhaus und das moderne Großstadtleben zum Bewußtsein, daß eine Gemeinschaft notwendig sei und daß sie darum geachtet und geschützt werden müsse, so bemüht sich die Schule ihrerseits auch noch in hohem Maße darum, daß der Schüler lernen, vernünftigen Regeln zu gehorchen, sich nach vernünftigen Regeln zu leiten und seinen Mitmenschen mit Gerechtigkeit und Liebe zu begegnen.

Die Schulgemeinschaft bildet an und für sich schon ein sehr günstiges Übungsfeld für die politische und soziale Bildung, indem sie den Schülern Gelegenheit gibt, mit sehr verschiedenem Menschen zusammen zu leben. Kinder aus vielen Bevölkerungsklassen besuchen die Schule gemeinsam. (Stipendien und Freiplätze verhindern das Entstehen von ausschließlichen Standeschulen.) Die Koedukation ist fast überall durchgeführt, und sind an den modernen Schulen alle Altersklassen vertreten, vom Kindergarten bis zum College. Endlich aber gehört die Schule nicht nur den Schülern und Lehrern, sondern auch noch den Eltern. Ist das nicht eine große, mannigfaltige Gemeinschaft? Wie verhalten sich nun ihre Glieder zueinander? Wer oder was leitet, wer fügt sich, wer aber was regiert, wer hat zu gehorchen? Kurz, wie steht es mit den Maßnahmen zur politischen Bildung?

Regieren die Schüler? oder wenigstens ihr Urteil über Schule und Lehrer? Keineswegs! Viel aller Achtung vor den Ansprüchen des Kindes weiß man doch, daß dieses noch nicht fähig ist, die Idee der Erziehung zu erfassen oder gar einschätzen zu können, auf welchem Wege dem Erziehungsziel entgegenzutreten sei. Trotz allem spielt in der amerikanischen Schule die Selbstregierung eine große Rolle. In der Lincoln School gibt es z. B. einen Student Council, der sich aus Abgeordneten verschiedener Klassen zusammensetzt. Schülerprobleme werden diskutiert und Kommissionen gewährt zur Überwachung der Gänge, des Visits, des Lunchrooms, der Anschlagbretter, der Feuerlöschrichtung, der Bibliothek. Andere Kommissionen führen das Zauburbureau, sorgen für Preisverteilungen an Schüler, die sich durch ungewöhnliche Verdienste im Gemeinschaftsleben auszeichnen, oder sie geben Anregungen zu Schulfesten, Bazars, Gesundheitspropaganda, sportlichen Zusammenkünften u. s. w. Eine besondere Schülergruppe wiederum ist verpflichtet, durch Berichte über die Tätigkeit der Schulgemeinde Rechenschaft zu geben, wie das in einer Versammlung im öffentlichen Leben geschieht.

Diese Mitwirkung der Schüler hebt ihre Selbständigkeit in politischer Hinsicht und vertieft das Gemeinschaftsleben. Sie soll auch dazu beitragen, die Schulinteressen zu wahren, aber nicht dazu, die Schule eigentlich zu gestalten. „The school is not self-governing, but full cooperation between pupils and teachers is desired as a means of developing proper schoolgovernment.“ „Cooperation“ ist das schöne Wort und die schöne Sache! Man braucht nur kurze Zeit in einer dieser amerikanischen Schulen zu weilen, um keinen Sinn ganz zu erleben. Im mündlichen Unterricht rücken die Schüler ihre Stühle zusammen und bilden einen Kreis um die Lehrerin und wenn man schreibt, heben die Hände und Ti-

sche immer so, daß das innere Band zwischen Lehrer und Schüler auch äußerlich nicht gelöst werde. Die Lehrer sitzen nicht auf dem Katheder, sie thronen auch innerlich nicht darauf, und die Schüler denken nicht daran, sie dort hin zu versetzen. Der Verkehr zwischen Lehrenden und Gelehrten ist nach unseren Begriffen ein sehr freier, aber gar kein ungeleiteter. Die Zügel befinden in einer gegenseitigen Achtung, die wohl auch das Bestreben der Lehrer durch die Schüler hemmt. Ich war z. B. in einer Absichtsstunde einer Highschool. Der Lehrer wollte ein Experiment ausführen, aber es gelang nicht trotz all seiner Bemühungen. Glauben Sie, ein einziger Schüler hätte irgendeine Erfahrungen oder Schadenfreude über das Nichtgelingen seines Vorgehens geäußert?

Ein ebenso demokratischer Geist, wie zwischen Lehrern und Schülern, herrscht auch unter den Lehrern. Schüler und Lehrer, sie regieren nicht. Sind es am Ende die Eltern, die ihre Meinung in der Parents- und Teachersassociation fundgeben? Sie haben viel zu sagen, die Eltern! Betrachten wir die Eltern- und Lehrervereinigung einer der Progressive Schools! Diese hat nicht weniger als 26 Kommissionen, 12 allein befassen sich mit der Organisation und dem Betriebe der Vereinigung. Andere Kommissionen, diejenige für Erziehung studieren die Frage der fortschrittlichen Erziehung, sie bringen Bücher und Zeitschriften über dieses Thema in Zirkulation, sie schreiben Referate über die neuesten Bücher oder kaufen sie an für die Bibliothek, sie halten den Kontakt aufrecht mit Bildungsorganisationen anderer Orte, anderer Länder, sie veranstalten Ausstellungen und bestimmen das Programm für Vorträge, welche die Eltern bekannt machen sollen mit der Schularbeit, die Eltern und Lehrer aber gemeinsam mit den neuesten literarischen Fortschritten in der Pädagogik. Eine dritte Art von Kommissionen hat als besondere Aufgabe die Wohlfahrt, sie leiten den Lunchroom der Kinder, steht hilfsbedürftigen Schülern bei, erkundigt sich über Collegen, um den Eltern bei der Schulauswahl beizustehen, sie gibt den Eltern Aufschluß über die beste Art der Freizeitbeschäftigung der Kinder u. s. w. Der National Board endlich veröffentlicht die Erfahrungen, die man gesammelt hat, in selbständigen Schriften und in dem Organ der Eltern- und Lehrervereinigung: School and Home. An der Spitze der ganzen Organisation steht in der selben Schule der Board of Governors. Dazu gehören Abgeordnete der Eltern- und Lehrervereinigung, der verschiedenen Schulabteilungen, wie endlich der Vereinigung der ausgetretenen Schüler. Bei der Aufstellung der Schulregeln scheint man sich ganz ganz von objektiven Urteilen leiten zu lassen, die gewonnen werden durch die Mitarbeit aller. Wir sehen, überall sind die Mite der Schule die regierende Macht, nicht die Schüler, nicht die Lehrern, nicht die Eltern, nicht die Vorgesetzten, und der einzelne fügt sich dieser Organisation bescheiden in klarer Erkenntnis ihres überlegenden Wertes und seiner eigenen persönlichen Selbstständigkeit. Überall bilden wertvolle Schülerinteressen das für eine wahre Gemeinschaft unerlässliche Zusammengehörigkeitsbewußtsein. Die kleinen erleben diese Idee vielleicht oft verkörpert in der Lehrerin, der sie abnungsvoll gehorchen, aber früher als bei uns scheint sich diese Bindung zu lösen und die Selbstregierung anstelle der Fremdregierung zu treten.

Großartig fand ich es, wie der Individualismus entwickelt wird, um aber gleich in den Dienst der Gemeinschaft geteilt zu werden. Die Kinder äußern ihre Meinungen frei, in der Handarbeit führen sie nicht alle die gleiche Arbeit aus, sie zeichnen ganz individuell, bereiten sich aus verschiedenen Büchern für die Unterrichtsstunde vor; dabei wird von jedem erwartet, daß es das Höchste in seiner Eigen-

und gibt der Tiefe ihrer Gedanken eine eigenartige Ausdrucksmöglichkeit. Vertraut mit allen Problemen modernen Denkens, in freier Berührung mit der Welt heutiger Jugend, ist sie doch auch tief eingetaucht in die geheimnisvolle Welt mittelalterlicher Mystik und jedes ihrer Werke zeugt von dem geantlichen und religiösen Reichtum ihres Innern. In zwei kleinen Arbeiten, dem „Abercrombiebüchlein“ und dem „Dietrich“ hat sie zuerst zu den beiden großen Wendepunkten der Selbstgeheichte Stellung genommen, um dann in einem groß angelegten Werk: „Der neue Tag“ die Auseinandersetzung moderner Durchschnittsgebens mit den Grundlagen christlicher Erziehungshaltung zu führen.

In anderer Art als Ricardo such in ihrem „Sinn der heiligen Schrift“, welcher die Schriftstellen nur jeweils der Anlaß sind, um die dort ange-schlagene Seite in immer neuen Affordan erklingend.

**Zu erschwinglichem Preise für jedermann, wie es sein sollte, eine nerven-, blut- und knochen-nahrung: Das neue Nähr- und Stärkungsmittel Mallinago, die große Büchse (500 gr. netto) zu nur Fr. 2.50. Man verlange es in einschlägigen Detail-Geschäften. In Großstädten Zürich, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen etc. bereits in den führenden Geschäften erhältlich. Gratismuster durch Angelo Diten.**

Guido Gezelle spricht nur wenig von sich, fast immer bei der Schönheitsemanation, der Gottsucher. Aber er erfülltender wirken seine letzten Klagen. Aber immer wieder ruft er zuerst sich selber vor den Richterstuhl und er trägt sich, ob denn sein eigenes Herz wohl immer so gemein sei, wie es hätte sein sollen vor dem Vater, der gar so manches Mal seine Unabbarkeit beschämte. Während spricht die Reinheit des schlichten, demütigen Menschen aus dem liebten Gedicht an seine Mutter.

#### Mutter.

Und ist von dir  
Auf Erden hier  
Gemeint oder  
Geachtet, geliebt,  
Nur Mütterchen,  
Kein einzig Bild  
Noch Kontexte  
geliebten,

Und durfte nie  
Ein Zeichenfiß  
Noch Meißel  
dich gestalten,

Ich habe doch  
Juteil in mir  
Ein Bild von dir  
Behalten,

O, möge ich  
Unwürdig dein,  
Dies Bildnis nie  
verwerden,

Und mög' in Ehren  
Stets in mir

Es leben, esjam  
sterben.

Die letzten Afforde aber von Guido Gezelle's  
Benedid sind ein einziger Aufschrei: Licht! So gel-  
ben denn jene erlösenerfüllen Worte der Sonne:  
„Mein Leben ist

Dein Licht, mein Tun und Lassen,  
Mein Hoffen und mein Glück,  
Mein Einzigen und Alles;

Was kann ich, ohne dich,  
Als ewig, ewig sterben,  
Was hab ich, ohne dich?  
Nur daß ich lieben soll!“

So einmang ging er durch die Welt, dieser wahr-  
haft Fromme, der Heis nur das Schöne sah und das  
Gute zu eraten suchte.

Dieser ganz Einfache, ganz Große, der den ent-  
wurzelten Klängen die Heimat wiedergab,  
Fredroy Ammann-Meurting.

#### Kreuzritter.

Durch ihr letztes Buch Nikolaus von der  
Flie, dürfte die Dienerin Margaret  
Kleinhandl auch dem Leserkreis der Schweiz  
in besonderer Weise nahe getreten sein; ist doch die  
Einigung der Kantone, die im „Vorkommnis zu  
Stans“ 1481 ihren Ausdruck gefunden hat, mit dem  
Namen des Heiligen untrennbar verbunden.  
Margarethe Weibhandl, eine gebürtige Deister-  
rieherin, war einige Jahre an der evangelischen  
Schule in Graz tätig und folgte dann ihrem Gatten,  
dem Professor der Philosophie Dr. Ferdinand Weis-  
handl, an die Universität Biel. Ihre warme und leb-  
endige, süddeutsche Art hat sich in wunderbarer  
Weise mit der besten Größe des Nordens vermischt

Auf die spiegelnde Wasserbahn?  
Und lebst und zu rüberst dich und läußest sogar  
Und laßt weder Mann noch Weib,  
Und wendet und ließt seinen Weg so klar,  
Und müßt ohne Außen doch sein,  
Was wart ihr, was seid ihr, wo zirkelt ihr hin,  
Erklärt es und sagt es mir schnell:  
Was ist eures eigenen Schreibens Sinn,  
Ihr Knopfen, so sein und so hell?  
Nur laßt und das Weib leibst ihr nicht mehr,  
Wein es eure Körperlein spürt,  
Als wenn es der säuselnde Sommerwind wär,  
Der leise den Spiegel berührt.  
O Schreiberlein, Schreiberlein, jaget doch an,  
Zu Zwanigen seid ihr und mehr,  
Nur keiner bei euch, der mir's sagen kann:  
Was schreibt und was leibst ihr so sehr?  
Sagt, sprecht ihr wohl von den Pfühllein klein,  
Sind's Kräuter, von denen ihr schreibt?  
Von Kleinen und Blüten und Blümelin,  
Vom Kaffer, darauf ihr treibt?  
Vom Vogellein, das auf dem Äste schüßet?  
Dort ist es vom Mannen Gedacht,  
Was unter und über euch abgründig tief  
Euch Klirpung und Beweigelt beugt?  
Und das ringelnde, winkelnde Wasserbind  
Mit dem schwarzen Kapufelchen an,  
Das zeichnete freilich noch einen Ring,  
Bevor es zu reden begann:  
„Wir schreiben“, so sprach es, „und schreiben nur ab,  
Das, was am Anfang der Welt  
Der große Meister ins Herz uns gab,  
Ein Wort nur, das alles enthält.  
Wir schreiben, uns kannt du dies Wortlein noch  
Nicht leien, und dünnst dich so klug?  
Sieh, der Name des Vaters ist es doch  
Der uns alle ins Leben trug.“\*)

\*) Um 4 Zeilen geteilt.

art leiste. Aber andererseits werden unzählige Gelegenheiten geschaffen, die dem Schüler zeigen, daß er größere und befriedigendere Resultate mit Hilfe der Gemeinschaft erlangen kann. „Rammst du ein Ganzes nicht werden, so schließ dich an ein nützliches Gießel an ein Ganzes dich an.“ Zimmer wieder arbeiten Schülergruppen gemeinsam an der Lösung einer Aufgabe. Es gibt Drills, Poetern, Fechtclubs usw.

Bei der Schilderung der politischen Bildung bin ich nun immer wieder in das nachverwandte soziale Gebiet hinein geraten. Begriffslichweise! Denn viele Beziehungen der Gemeinschaftsmitglieder, die wir gewohnt sind als Beziehungen der Lehrer- und Unterrichtsbeziehung zu verstehen, werden in der amerikanischen Schule zu Beziehungen der Nebenordnung. Es drängt mich aber, noch weiteres über die soziale Bildung mitzutellen, spielt diese, die Erziehung zur Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe, doch eine ganz hervorragende Rolle. Sie ist es, die einem in, aber auch außerhalb der Schule, namentlich im Westen von Nordamerika, besonders auffällt und begeistert. So egoistisch die Amerikaner im Erwerblichen vorgehen, so lebenswürdig und hilfsbereit sind sie im Privatleben.

In jeder Schule ist eine Assemblage-Hall, welche die ganze Schule aufnehmen kann. Um das Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu heben, werden die Schüler sehr oft versammelt, mindestens einmal wöchentlich. Die Schüler veranlassen darin Konzerte, halten Vorträge, zeigen Lichtbilder oder berichten über die gemeinsamen Unternehmungen mit ihren Lehrern. Das Hauptmotiv aber für solche Versammlungen ist immer: To enable some one else to share understanding or enjoyment. Dieser Gedanke liegt auch der Herausgabe von Zeitungen zugrunde: jede Abteilung, jede Klasse hat ein Mitteilungsblatt. Irigendwo an der Wand hängt ein schwarzes Brett: Ein Kind hat angefallen, das es für besonders wichtig hält zur Kenntnisnahme für die übrigen Schüler. Da steht von einem Buch, das man lesen sollte, von einer Kinovorstellung, einem Vortrag, den man nicht veräumen dürfte. In der Lincoln School schläft sich in den Gängen ein Schaufenster an das andere, wo von den Schülern veranfaltete Messtafelaufstellungen stattfinden.

Die Gefahr, die der weibliche Handarbeitsunterricht bei uns für die soziale Erziehung bedeutet, sucht man in Amerika zu umgehen. Es ist dort in den Industriellen Kreis nicht möglich, daß ein Kind jahraus jahrein nur Gegenstände für sich selber anfertigt. Neben die ja wohl nötigen Mäntel werden Dinge hergestellt, die der Allgemeinheit dienen: Handtücher für die Schule, Kleider für die Armen, Ausstattungen für die Camps, Kostüme für Theateraufführungen, gewobene Bänder, Gesetze für Verkäufe, deren Ertrag einem sozialen Zweck zugewandt wird. In der Ethical Culture School spielt der „Neighborhood Service“ eine große Rolle. In den Lehrplänen steht unter dem was Geschichte und Geographie fettgedruckten Titel Citizenship (Gemeinschaftsleben): Consideration for others, selfcontrol, good workmanship usw. Ein den Klassenzeit ferretendes, die Ziele der Schule und die Gesundheit der Schüler schädigendes Streben kann unter diesen Voraussetzungen nicht entstehen.

Als weitere Förderung des Gemeinschaftslebens wachen noch zu nennen, das gemeinsame Einnehmen des Lunch, die Camps d. h. gemeinsame Ferienaufenthalte in einer mit gemeinsamen Kräften ausgestatteten Hütte, die Picnics und der Ausflug an die Pfadfinder.

Daß die Lehrer den Schülern mit gutem Beispiel vorangehen in Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft merkt man sofort, wenn man eine Klasse betritt oder — wenn man sie

nicht betreten darf. Es ist möglich, daß an einer Türe ein Schild hängt mit der Aufschrift: No admittance. Der Lehrer hat mit seinen Schülern etwas zu behandeln oder sie mit ihm, das vor einer weiteren Fußprüfung bewahrt werden will. Ist das nicht auch ein drohnendes!

Elizabeth Müller.

### Offener Brief an das „Schweizer Frauenblatt“.

Zu dem in Nr. 32 des Frauenblattes mitgeteilten Kongressprogramm weiblicher Autoren und als Ergänzung zu einem Feuilleton in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienenen Artikel über die Mission der „Salotti“ möchte ich mit folgenden Bemerkungen schließen.

Die Frauen haben von jeder das höchste Verständnis für die Mühe gezeigt. Gleich wie unzählige Männer hat eine Reihe von ihnen Tonbildungen geschaffen. Allerdings ist das Gebiet nicht weit ausgefallen. Die Beschränkung in der Anzahl der Arbeiten ergibt sich nicht erfolgreich gewesen. Dagegen gibt es Lieber, Kammermusik, Gelegenheitsmusik, namentlich aber Klavierwerke, die jedenfalls nicht ganz unbeachtet bleiben dürfen. Das die Tafelrunde in der Kasse, die der Frauenemanzipation nahe stehen, nicht besser bekannt ist, habe ich stets als Ungerechtigkeits empfunden.

Es mögen hier einige wenige aus der Mühseligkeit bekannte Namen erfindend genannt sein: Frau Bähler (lebte in Wien zur Zeit Beethovens und war mit dem Meister befreundet).

Josephine Lang (sie wurde von Felix Mendelssohn, dessen Schülerin sie war, sehr geschätzt).

Maria Theresia Ferrari, geb. 1837 (italienische Komponistin).

Catharina van Rennes, geb. 1858 (bestaannte holländische Komponistin).

Unser Mühseligkeit aber empfangen Leben, Kraft und Weisheit durch die Schöpfungen von nur wenigen Komponistinnen. Wer diese sind, wissen wir alle. So begriff man, daß Clara Schumann, die vielleicht die bedeutendste deutsche Musikerin, es energisch bestritten hat, daß die Frau eine besondere Eignung für die Komposition besitze. In der Vergangenheit von Meisterswerten erreichte diese große Pianistin dagegen das Vollkommenste. Ihr Programm umfaßte namentlich Beethoven, Chopin, Robert Schumann.

Wie unsere heutigen hervorragenden Künstlerinnen zwischen männlicher und weiblicher Mühseligkeit unterscheiden, lehnen ebenfalls die Programme, welche diese Frauen für ihre Konzerte wählen.

Doch was weiß das Schweizer Frauenblatt von diesen Schwierigkeiten zu berichten zu können? Der was nicht widersprechen, daß die für das Frauenblatt maßgebenden Verantwortlichkeiten sich um die ausübenden Künstlerinnen überhaupt nicht kümmern. Man prüfe die Richtigkeit ihrer Behauptung und laufe in den letzten Jahrgängen der Zeitung Mitteilungen über Sängerinnen, Pianistinnen, Geigerinnen. Also: das Schweizer Frauenblatt für Fraueninteressen und Frauenkultur, ignoriert fast total die Mühseligkeit.

Sat Frieda Knapp-Hodapp, die geniale Pianistin, keinen Preis verdient, als sie in den letzten Jahren in der Schweiz konzertierte? War es so viel zu wünschen, daß sie es nicht in der Schweiz, sondern in einem Lande zu danken nach Schluß des Richard Wagner-Jubiläum, in welchem sie hervorgetreten die Senta, Isolde, Brümhilde, Kundry gesungen hat? Alles überläßt man der Tagespresse und der meist männlichen Kritik! Auch verdorbenen Künstlerinnen werden nicht immer gerecht; so verlagst man z. B. den Tod der berühmten Emma Destinn zu meiden.

Ich würde meinen, es müßte doch möglich sein, daß eine hierzu kompetente Frau wenigstens jährlich einmal nach einer Konzert- und Theater-Saison über die wichtigsten Ereignisse auf diesem Gebiet im Frauenblatt berichten könnte, besonders wenn sich weibliche Personen hervorgetan haben. Das auffallende Stillschweigen in diesen Dingen gibt zu verschiedenen, nicht immer günstigen Deutungen Anlaß. W.

### Heimatwoche.

Alle 3 Jahre kommen im stillen Taubachtal oben Männer und Frauen an einer Heimattage zusammen. Da sie vor allem von Frauen beliebt wird, möchten wir im Frauenblatt etwas davon erzählen.

In dem schönen Wort „Heimattage“ liegt ausgedrückt, daß sich die Besucher da nicht vor allem mit ihren eigenen Angelegenheiten besaßen wollen, sondern das Wohl und Weh der Heimat ihr erstes Anliegen ist. Es ist aber kein enges Heimatgefühl, und die Sorge des Alltags, dem Frau und Kinder zu eigen waren, Nachbarn und Gefinde, der mit dem Boden verurzelt war wie kaum einer und dessen Gedanken doch an das letzte Geheimnis alles Lebens führten.

„So steht dein Bild von alter Hand, gemalt an Schiefels Kirchenwand: Im schmalen Spö, braun und schicht, wie Holz; Gestalt und Angeßheit, Um Stirne, Wange, Haar und Kleid der blaue Tag der Erwählte, Dieweil dein Fuß noch fest und gut auf grünem Schöngarten ruht.“

Die Geschichte kennt Klaus von der Hülse als einen der großen Meister des Mittelalters, der im Symbol das Heiligste erschauete und zu deuten vermochte, und dessen Leben, hineingebannt in das Grauen der Felswand und sonder Speis und Trank durch Jahre, Zeugnis gab von der freigesetzten Kraft des Geistes. Die Geschichte kennt keine Bedeutung als Mittlere göttlichen Mysteriums: sie kennt die Macht seines Wortes; die von allen Enden die Fremden, Ratlosen, Suchenden zu ihm führte, arm und reich, die Großen der Erde wie der Kirche und die von Kleinraum des Lebens Befehrten, sie kennt ihn auch als den Vollbringer des großen Sanfter Einigungswortes.

Als dies nun steht in Margarethe Weinhandl's Buch wieder, aber gelöst im Bilde eingebettet in alle Farben der Welt. Ring schließt sich an Ring, Gebirg und Grab und zwischen einem Leben der Fülle, vertraut allem Menschlichen und doch dem Schauer des Allmenschlichen und von jenem noch tieferen Schauer der Einigung mit dem letzten, höchsten, mit Gott, umweh. Vielleischt kommt die einzigartige Verbindung des erdgeborenen Menschen und des erdbebenden Weltgeschehens am reinsten in der Legende des Klaus, die ihn unsichtbar durch die Kantone wälzen läßt. Wir lesen ein paar ihrer Strophen hier:

das da gepfligt wird, sondern man weiß darum, daß wahre Liebe zu eigenen Heimat auch zur Würdigung der Heimat anderer führt.

Die diesjährige Heimatwoche wurde veranstaltet von den Freunden Schweiz, Volkshochschule und vom Bund von Heimatfreunden im Saanenland, also von zwei Gruppen, die sich der Aufgabe der Heimatenbildung widmen. In der ersten Gruppe ist Dr. K. Martenweiler die treibende Kraft, in der zweiten Priester Otto Kauterburg. Die Organisation der Heimatwoche lag in den Händen des umsichtigen Zürcher Lehrers E. Frauchitz und seiner Frau.

Über 1000 Männer und Frauen hatten sich für diese Woche eingefunden; sie wurden noch vermehrt durch Zugänge aus der Umgebung, die für die eine oder andere Veranstaltung kamen. Leiter, Referenten und Teilnehmer führten ein unangewungenes Leben zusammen, bald im großen Schulzimmer zu Vorträgen, zu Gängen oder zu gemeinsamen Majestäten, bald in der Stille beim Geschöpfen und abstrahieren, wobei sich die hilfreichen mütterlichen Geister als sehr ansehnlich erwiesen. Die Tanzlustigen fanden sich zu Volkstänzen, die Begleitenden zu gemütlichen Übungen zusammen. Viele Besucher gehörten dem Lehrerberuf an, andere kamen aus sozialer Arbeit, besonders auch aus der bei uns noch in den Anfängen stehenden Arbeit der Erwerbslosenhilfe. Aber auch andere Berufsstände waren vertreten: so hatte ich einmal als Tischhelferin eine Frau Scheidlerin aus dem Thurgau, die Kantone Thurgau, St. Gallen, Bern waren wohl am reichlichsten vertreten, seltener dagegen die Nordschweiz, besonders Basel. Und doch hätte uns Basel die Verbindung mit der angesehenen Arbeit anderer Volksgenossen so sehr not. Eine besondere Rolle bekam die Veranstaltung dadurch, daß eine deutsche Mühlerrfamilie zugegen war und durch ihre wunderbaren Kammermusik- und Solobandleistungen dafür sorgte, daß die hohen Kunst neben der volkstümlichen nur Rechte kam.

Weilcher Teilnehmer dieser Woche in ihren Beziehungen? Die Frage der Erwerbslosenhilfe in erster Linie, dann allerlei fröhliche Wege zur Nützlichkeits, Neue Wege zum Wohlstand, was kam die Frau zur Gestaltung des öffentlichen Lebens beitragen, Gutheißungen zu Bauernfragen der Gegenwart, Antike Heimat im Rückgang, Liebeshilfe von Frauen und Frauen etc., etc. Gemüß des Interessierten genug. Aber für mich, die ich nur einige Tage dabei sein konnte, war nicht Referate und Diskussionen das Eindrucksvollste, sondern das Zusammenhören mit diesen Menschen, die mir in so starkem Maße „Menschen guten Willens“ zu sein scheinen. Dabei denke ich nicht nur an die Gelehrten, die Menschen besonders starker Fröhen, als Einmalige wirken. Ich denke an die Schar derjenigen, die man dem Namen nach kaum kannte und mit denen man sich doch verbunden wähnte. Es ist ja keines Menschen Verdienst, wenn er guten Willens ist, noch daß gute Willens bleibe. Das einzige, was er tun kann, ist, daß seine Gedanken und Taten in die Welt gehen, also, wo er sich gemeinsam mit andern im großen Willen bestärken lassen kann. Das soziale Menschen viel Gelegenheit an der Heimatwoche erraffen, das es wohl der beste Beweis, den sie ihrer Heimat leisteten. G. Gerhald.

### Von Diefem und Senem:

#### Wirkung der Farben auf die Stimmung.

Daß Farben auf die Stimmung des Menschen einen großen Einfluß haben, dürfte wohl bekannt sein. Oft wird man sich über den plötzlichen Wechsel nicht ganz klar, kann nicht definieren, ob derselbe humorvoll, traurig, anregend sei. Man hat bei gelbem Farber die Gemütsstimmung hell und frohen, fangen wir bei Weiß an, das im strengen Sinne, genau wie Schwarz, keine Farbe genannt werden darf. Weiß macht den Raum größer, heller, aber kalt und leer; karminrot wirkt auf Kinder froh und heutig, während es für Erwachsene störend und gehässig sein kann. Gelb hingegen gibt Behaglichkeit und Wärme; gelbe Tapeten im Raum hellen das Zimmer nicht nur auf, sondern verbreiten sonnige Wärme. Noch mehr ist dies der Fall bei der Orange- oder Rotfarbe. Diese Sonnenfarbe gibt dem Herzen Ruhe und Friede. Jugendliche Freude ist das leuchtende Rot hervor, wirkt aber schädigend auf die Augen, wenn es übermäßig häufig in ihrer Umgebung haben oder an sich tragen. Violet regt an, blau gibt Gelassenheit und Ruhe, ebenso Grün, das auf die Augen den günstigsten Einfluß unter den Farben hat. So würde sich bei der Wahl der Tapeten Gelb für feierliche Räume, Rot für Salons oder Bibliotheken eignen. Am schätzbarsten dürfte ein rosiges Grau als besonders zweckmäßig empfunden werden; der freundliche Eindruck, namentlich wenn die Morgenstimmung in solch rosiges Zimmer scheint, gibt dem Tag gleich einen zutunfröhlichen Anstoß, auch leicht dane Wäre wären als sehr beruhigend für die Nacht zu gebrauchen. Freundschaft grüne Tapeten können am besten für das Wohnzimmer, in dem man sich am meisten aufhalten pflegt, während die der ersten Ehereinrichtung und dem Eichenholz des Herrenzimmers ein tiefes Blau paßt. Ein ausgeprägtes Grau sollte man vermeiden; graue Wände um uns haben nach und nach Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, ja Mühseligkeit im Gefolge.

„Dem Fruchtmann, dem er unsichtbar begegnet, Dem Sammler, dem er jankt die Wäpne streicht, Ist die beherrschendste Fahrt gelehrt. Die Sonne glänzt und die Bürde leicht; Doch wenn ich zwischen Farnn und Königsterzen Verirret Weideter entgegentritt, Dann freut er sich in seinem Bauerübergehcn Und geht behütet eine Stredc mit.“

So wandelt er in immer gleicher Frische, Still wie die Luft und heiter wie der Tag. Er railet nie an eines Menschen Tische Und bindet sich an keiner Stunde Schlag; Ihn stößt kein Stein, ihn hindert keine Widris, Den Seligen begleitet die Natur, Verhüllt dem Vorwirth sein begabtes Widnis, Und rügt den Spatz von seines Trittes Spur.“

Jahrbünder sind über der heiligen Gestalt hingegangen und haben ihre Farben verlassen lassen, bis die große Wendung zum Überflüssigen und die nachdrückliche Kraft einer gottbegnadeten Frauendebat sie uns wieder in ihrer alten Größe und in ihrer hohen Schürmigkeit erschauen läßt, sie die weltabgewandt doch der Welt Werden als Aufgabe in die Hand.

Wir möchten diese, dem Schweizer Heiligen gewidmete Feilen aber nicht schliefen, ohne auf noch ein anderes Buch von Margarethe Weinhandl hinzuweisen: auf den smalen Gedichtband: „Schleswig-Holstein. In sieben Schöpfungstagen entfiel Meer, Land, Geier wie Volk und pflanzlich geschmückt von den Frauen zwischen dem intuitiv Erreichten und der Wirklichkeit. Was nur edle Dichtung geben kann, wird in ihm lebendig, das Meist an der Oberfläche von Diesseits und Jenkis, von Erde und Himmel, von Wolken und Werten. M. R.

### Eine Hochschule für höhere Berufsbildung.

Aber je in untern Lande den Verhältnissen in der Berufsbildungsfrage nachgegangen ist, hat j. B. von Kantonalen Arbeitssäckern hören müssen, daß die bestbezahlten Stellen von Directoren, Kremlern usw. in den großen Werk-Ateliers, Mode-Salons und bei der Großkonfektion, fast ausschließlich von Ausländerinnen besetzt sind. Nicht weil es den Herren bei uns an gründlicher technischer Ausbildung, wohl aber an Gelegenheiten fehlt, sich jenen letzten Schüßel und einen Gehaltsmaß anzueignen, der uns im allgemeinen abgeht, dagegen typisch ist beispielsweise für die Pariserin.

Da aber längerer Aufenthalt im Ausland mit größeren Kosten verbunden ist und nur wenig Gelingen bei uns in der Unterwelt der beruflichen Vorbereitung, ist es unregelmäßig, daß die besten Schweizerinnen eben nur selten den Grad von Eleganz und Routine, der für verantwortungsvolle, leitende Rollen unerlässlich ist, zu leisten können.

Eine direkte Sommer in Zürich erfolgte Reorganisation ist nun geeignet, bekamen Uebelstand abzuhelfen. Angeregt durch die mit der Leitung der ebenfalls von ihr gegründeten Tischlerstudie verbundene Erfahrungen hat Frau Dr. Barbara de Botiens in Zürich eine Hochschule für höhere Berufsbildung ins Leben gerufen, wie sie mit ähnlichen Tendenzen gegenwärtig nur in Frankfurt am Main, in Zusammenhang mit dem städtischen Museum besteht. Die Schule „Mode und Tracht“ hat in der ehemaligen Liegenstraße des Bildhauers K. Rißling an der Klausstraße ein anprechendes Heim mit geräumigen Ateliers gefunden. Seinen besonderen Nachdruck erhält das Institut dadurch, daß der dort betriebene Unterricht von des Köstlich und Kulturwerten in Raffinesse, wohlbesahnte Prof. H. a. s. s. e. n. g. e. für die persönliche künstlerische Leitung gewonnen werden konnte, ohne ihnen engen Kontakt mit Paris aufgeben zu müssen.

Obwohl die Schuleröffnung in die Zeit kurz vor Neujahr fällt, haben sich sofort Schülerinnen aus demselben der Lehrplan umfaßt: Textilkunst, d. i. handwerkliche Ausbildung für textile Techniken, Stidieren, Applikation, Montieren, Fantasiarbeiten, Modische Weirer usw.; Schneiderei, Kut, Modischzeichnen, Illustrationszeichnen, Kostümdesign, Ausstellung und Präsentation, an denen künstlerische Mode arbeiten werden soll, werden von Zeit zu Zeit die Schülerbetriebe beleben und Kenntnis von den Resultaten derselben vermitteln. G. Trapp.

### Berjammlungen

Basel: Donnerstag den 28. August; Hausfrauen-Tag der Woba, Hausfrauenvereine von Basel, Bern, Biel, Glarus, Zürich, Vormittags freie Besichtigung der Salonsausstellung, 14 Uhr Meeting im Blauen Saal; Jued und Maßgabe der Wohnungsanstellung, Nachher Führung durch den 3. Stock nach dem Bau der Wohnkolonie Esplanade und Besichtigung derselben.

Basel: Donnerstag den 28. August, 20 Uhr, im großen Saal des Säckerschor, Gerberstraße 24, Vereinigung für Frauenzimmerrecht, Basel und Umgebung; Mitglieder-berammlung.

Kritik am Film von Frau Kienzle-Dann, Mitarbeit der Frau in den Schulhöfen von Frau G. Schwind-Regenath.

Bern: Montag den 1. September, 20 1/2 Uhr, im großen Saal des „Dahim“, Zeughausgasse 31, besten Gelegenheit weiblicher Gemeinheitsarbeiter der Stadt Bern; Vortrag von Frau H. M. E. r. n. i. c., Polizeitassistentin, über: „Aus meiner Tätigkeit als Polizeitassistentin.“ Eintritt frei. Güte willkommen.

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Teillstraße 19, Telefon 2613. Frauenleben: Frau Anna Herzog-Suter, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telefon: Sottigen 2608.

### Der Wettbewerb

mitgeteilt von Dr. H. W. A. n. d. e. r. n. e. N. Fortsetzung.

Vielleischt trägt die Befanntgabe des folgenden Briefes dazu bei, die Ueberzeugung zu erwecken, daß Donatline wirklich auch in Italien hilft, wo die meisten anderen Stürmungsmittel versagen.

„Von zu vieler Arbeit und vielen Kammernissen wurde ich so mitgenommen, daß ich nicht mehr schlafen konnte und selten noch recht essen mochte. Meine Angehörigen, als die Schwiegereltern, hatten schwer darüber zu leiden, zumal ich so sehr angetan war.“

„Charmé erst 28 Jahre alt, hatte ich seit dem Gehirne ich fände das Leben nicht mehr länger ertragen.“

„Zu Weihnachten 1928 internet mir die Schwiegereltern zwei große Büchsen Donatline, die ich dann, wie schon verschiedene andere Präparate, auch probierte: Morgens als Frühstück, mittags als Nachhülft, abends als Hauptmahlzeit je auf eine Tasse Milch einen großen Löffel voll Donatline. Nach anderen Speisen hatt ich anfangs gar kein Bedürfnis. So verging eine Woche, zwei Wochen; an mir selbst bemerkte ich noch keine Aenderung, doch mein lieber Mann äußerte sich, daß man wieder vernünftig mit mir reden könne, ohne daß ich einen Anstanzfall habe. Drei Tage darauf konnte ich wieder nach längerer Zeit die ganze Nacht durchschlafen. Am Morgen war ich wie neu geboren, und den ganzen Tag über war mir so wohl zumute. Auch bemerkte ich mit innerer Freude, daß meine Angehörigen, die immer um mich sein mußten, sich nicht mehr unnütz zurückzogen. Nun kam es mit jeder Woche besser. Seit letzten Herbst bin ich nun aber so hergestellt, daß sich viele meiner Verwandten, die mir vorhin sehr wohl wüßern. Ich habe meiner Lebtage nie so gut ausgehoben!“

### Schluß folgt.

Wer sich für den ganzen instruktiven Artikel über den Wettbewerb interessiert, ist gebeten, einen Separat-Abdruck von der Dr. H. W. A. n. d. e. r. n. e. zu verlangen.

### Buchhofers Kochkurse.

Gute und feine Küche. Ohne Vorkenntnisse besten Erfolg.

### Buchhofers Schweizer Kochlehrbuch Fr. 17.

M. R.



**Nur diese Packung**  
mit BAYER-Kreuz und Re-  
glementations-Vignette gibt  
Ihnen Gewähr für die Echtheit  
der Aspirin-Tabletten.

**ASPIRIN** einzig in  
der Welt  
Preis für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in Apotheken.

**Handgewobene Halbleinen**  
für Leintücher und Kissen.  
extra schwere Qualitäten finden Sie heute noch bei  
**Müller-Stampfli & Cie.,**  
Langenthal  
Leinenweber gegründet 1852  
**Fertige Aussteuern.**  
Verlangen Sie bitte Muster.

**Der Rohkost**  
kommt wegen ihrem Vitamingehalt in der  
Ernährung eine immer größere Bedeutung  
zu. Wir verwenden sie in angemessener  
Weise und reichlicher Abwechslung. — Ver-  
langen Sie bitte Kostenlos die Broschüre von  
Dr. med. v. Segesser „Rohkost“, sowie unsern  
Prospekt E 8.

**Kuranstalt Sennwiti**  
Degersheim  
Prospekt: F. Danzeisen-Grauer, Dr. med. v. Segesser.

**Fleurin**  
"ist für alle Topf- u. Freiland-  
pflanzen das beste"  
**Düngemittel**  
Nur echt in Original-  
Erfolgs Schweizer  
hachsen mit dem  
Wort **Fleurin**  
Alphons Hörning Bern  
In Drogen, Samen- u. Blumen-  
handlungen. Dachsen von Fr. 2.— an.

**Berner Aufenthalt**  
In gepflegter, kleiner  
**Samilienpension**  
finden Erwachsene, Schüler oder  
Schülerinnen gute heimelige  
Aufnahme, für kürzere oder  
längere Zeit. Schöne, freie Lage,  
Komfort. Mässige Preise. Beste  
Referenzen.  
TELEPHON Bollw. 70.39.

**Frau Klein-Burthard.**  
Opfingenstrasse 31  
Viktoriaplatz  
**BERN**

**Gstaad**  
**„Kinderheim**  
**La Sarine“**  
Das ganze Jahr offen.  
Kleine Kinderzahl. Indi-  
viduelle Pflege.  
Auf Wunsch Unterricht.  
Gymnastik, Sport.  
Prospekte u. Referenzen  
**Ida Burger**  
Krankenpflegerin.

**BEINLEIDEN**  
Bei offenen Beinen,  
Krampfadern, Beinge-  
schwüren, schmerzhaften  
und entzündeten  
Wunden hilft rasch und  
sicher das klinisch erprobte  
**SIWALIN**  
Tausende von Zeugnissen.  
Dose 5.50, 10.00, 20.00 Fr.  
**Dr. Franz Sildler, Willisau**  
Umgehender Postversand C.

**Flechten**  
Jeder Art, auch Bartflechten,  
Hautausschläge, Frisur- und  
veraltet, beseitigt die weib-  
währte Flechtensalbe „Myra“.  
Preis 10. Topf 3.— gr. Topf 5.—  
Zu beziehen durch die  
Apothek **FLORA, Glarus.**



**Regenwasser**  
ist das beste Wasser  
zum Waschen

Regenwasser ist weich, es enthält keinen Kalk. Leitungswasser dagegen ist hart und kalkhaltig. 1 Gramm Kalk des harten Leitungswassers macht schon 15 Gramm Seife unwirksam. Bedenken Sie, was das beim Waschen ausmacht. Machen Sie sich selber Regenwasser!



Geben Sie vor der Bereitung der Persil-Lauge einige Handvoll Henco-Bleichsoda in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel! Sie erreichen dadurch volle Ausnutzung des Waschmittels und haben eine gut schäumende, waschkräftige Lauge. Auch zum Einweichen der Wäsche gibt es nichts Vorteilhafteres als die seit fünfzig Jahren beliebte



**Henco** Henkel's Wasch- und Bleichsoda.  
Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: PER, Henkel's Abwasch-, Spül- u. Reinigungsmittel?

**Kleines, sonnig gelegenes Kinderheim**  
in Rehetobel (Kanton Appenzell)  
von zwei Schwestern geleitet, nimmt erholungsbedürftige Kinder und auch Ferienkinder in liebevolle Pflege für Frs. 5.50 bis 6.—.  
**Kinderheim Robach bei Rehetobel**  
Telephon 116.

**Alkoholfreies Restaurant „DAHEIM“**  
Zeughausgasse 31 in BERN  
Vorteilhafte Mahlzeiten. — Vegetarische und Rohkost-Abteilung im 1. Stock. Kaffee, Tee, Chocolate, eigene Pâtisserie, Fruchtkuchen.  
Freundliche, heimelige Logierzimmer.  
**Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.**  
Français. Toutes les branches ménagères.

**Evangelisches Töchterinstitut Horgen**  
**Koch- und Haushaltungsschule**  
Gegründet 1897  
Auf Wunsch Unterricht in Fremdsprachen und Musik  
Kursbeginn: 1. Nov. und 1. Mai  
Halb- u. Ganz-Jahreskurse. Staatlich subventioniert. Diplomierte Lehrkräfte. — PROSPEKTE versenden: Der Direktionspräsident: Die Vorsteherin: J. Baumann, Pfr. Dora Häberlin.

**Erholungsheim Rosenhalde Hünibach**  
zwischen Thun u. Hiltteringen. Prachtvoll erhöhte Lage am rechten Ufer des Sees. Fröhliches und gepflegtes Erholungsheim. Diätetische Bäder. Zentralheizung. Sorgfältige Pflege und Aufsicht durch dipl. Rotkreuzpflegerin. — Pensionspreis Fr. 8.50 bis 10.— Jahresbetrieb. Beste Referenzen.  
PROSPEKTE durch Schwester R. MÄDER.

**Zürich:** Ausstellungsstr. 104 (Telephon Uto 17.48)  
**Basel:** Sternengasse 4 (Telephon Safi. 7792) Reinachstrasse 67 (Telephon. Safi. 7061)  
**Bern:** Zeughausgasse 20 (Telephon Boll. 7451) Spitalackerstrasse 59.

**St. Gallen:** Burggraben 2 (Telephon 1744)  
**Schaffhausen:** Bahnhofstrasse 4 (Telephon 18.30)  
**Luzern:** Grabengasse 8, „z. Graggator“ (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)  
**Aarau:** Zollrain 5 (Tel. 14.50)

einem bestimmten Tarif, der aufgebaut ist auf Vierteljahr und Laufkilometer, seinen Wagen in Ordnung zu halten, zu waschen, zu schmieren, nachzusehen und «gratis» zu reparieren. Für jede Marke einen extra Ansatz, abgestuft auf Grund der Widerstandsfähigkeit, Ersatzteilkosten etc. jeder Marke. Der Vertrag enthält genaue Bestimmungen über die Reparaturen, die wegen Fahrlässigkeit, unrichtiger Handhabung etc. nicht vom Garant, sondern vom Wagenbesitzer getragen werden müssen.

alle Interessen, Hoffnungen und Wünsche auf das gute Ende gerichtet: Keiner wünschte Reparaturen, Schadenfälle, rascher Verschleiß etc. — Jeder trachtete nach möglicher Erhaltung und Dienstleistung des Objektes. Nur Förderung der Interessen der andern würde Nutzen bringen, und kein Erfolg ist so befriedigend, wie der, der aus Dienstleistung entspringt. Ist das eine Utopie? Ähnliches existiert bereits: Die Chinesen, die um gesund zu bleiben, den Arzt nur für die Zeit zahlen, die sie «zwangs» sind, und aufhören, wenn sie erkranken, und die New-Yorker Businessmen, die den Anwalt per Jahr honorieren, um nicht zu viel Prozesse zu bekommen. Wir glauben, daß dies die neue Auffassung ist: In Jahrzehnten wird nur noch das ein «gutes Geschäft» sein, was von allen Beteiligten auch wenn sie alle Rechnungen und Geheimnisse des Herstellers, Vermittlers, Reparaturs, Unternehmers etc. kennen würden, — immer noch als gutes Geschäft angesehen werden wird: Alles andere wird keinen Bestand haben, denn die Aufklärung, das Verständnis der Konsumenten für die Vorgänge und Zusammenhang im Wirtschaftsleben schreibt rasch vorwärts und zwingt neue, durchsichtiger Abwicklung in Produkten und Handel herbei.

**MIGROS**  
„Die Zeitung in der Zeitung“  
**Gleichrichtung.**

Es ist wahr, daß man vor einem solchen hausgroßen Felsen des Anstoßes steht, als winziger Mensch mit «aufgelegte Häupter» mit nicht viel mehr ausgerüstet, als mit dem Glauben, daß es möglich ist, das Unmögliche durchzusetzen. Wir mußten uns im Anfang oft in dieser Stellung photographieren und auslachen lassen. Einer gegen, wirklich guten Sache wohnen aber die Eigenkräfte innen, und wenn wir mit diesen in gleicher Richtung schaffen, werden wir vollbringen, woran wir glauben, und das Hohlhücheln unserer Gegner wird langsam aber sicher verschwinden.

Nicht die Räder unter unserem Wagen, nicht der Verkaufsfahrplan, nicht die Einheitspreise, nicht die Migros-Zeitung und nicht der Einbahnwagen ist es, was die Migros ausmacht. Wohl sind dies ebenso viele Zeugen für den Willen zur größten Zweckmäßigkeit, aber die Eigenartigkeit der Entwicklung der Migros läßt sie nicht hervorzubringen vermocht. Auch wäre unsere Hoffnung in die Zukunft keine so zuversichtliche, denn alles das könnten Größere und Mächtigere uns nachmachen. Auch die Freude am bisherigen Erfolg müßte uns etwas getrübt sein, wenn es sozusagen nur ein Gelderfolg durch technische Neuerungen wäre, die dabei den bestehenden Handel einengen und dessen Existenzmöglichkeiten — wie dies übrigens jede leistungsfähige Konkurrenz tut — beschränken. Immer deutlicher wird uns klar, da bewußt und noch mehr unbewußt uns ein Grundmotiv von Anfang bis heute bewegt: die Gleichrichtung der Interessen. Begonnen haben wir diese Gleichrichtung, indem wir die wichtigste Gruppe, mit der wir bei der Warenvermittlung zu tun haben, die Konsumenten dadurch zu unsern

„Teilhhabern“ machten, daß wir die Vorteile, die das neue Warenvermittlungssystem uns, durch radikale Spesenreduktion bot, mit den Konsumenten teilen. Daß unsere Einstellung den Konsumenten gegenüber wirklich eine neuartige ist, geht einleuchtend aus der Tatsache hervor, daß der Interessen-Trennungsstrich, der sonst die Konsumenten und den Händler als 2 verschiedene gegensätzliche Interessengruppen trennt, von dem sich in seinen Interessen verletzt fühlenden Handel, zwischen sich und uns verlegt wurde. Dieser Trennungsstrich ist scharf: Jenseits gleichgerichtete Privat- und genossenschaftliche Handelsinteressen, diesseits gleichgerichtete Migros- und Konsumenten-Interessen. Aus dieser Stellung heraus kam uns auch die Lösung, die heißt: Dienst am Konsumenten. Ohne den mächtigen Bundesgenossen, den Konsumenten, wären wir im Kampf gegen die kapitalmächtigen, politisch einflußreichen Handelsgewaltigen zum Voraus verloren. Diese Verlegung des Trennungsstriches, die uns mit den Konsumenten-Interessen gänzlich in gleiche Richtung brachte, wurde noch durch unsere Konsumenten-Aufklärung, in der wir uns restlos auf den Boden der Konsumenten-Interessen stellen, verschärft. Nicht selten wurde der Vorwurf des Handels hörbar, diese Aufklärung sei «unloyal» und «unfair» gegenüber der eigenen Berufsgilde. Teilweise ist es uns schon in den vergangenen Jahren gelungen, diesen Vorwurf zu entkräften durch den Beweis, daß es sich eben um eine Neugruppierung der Interessen handelt, — den vollständigen Beweis hierfür, so hoffen wir, werden die kommenden Jahre und Ereignisse für uns bringen.

Ein Garagebesitzer bietet dem Autobesitzer an, zu

Dieses Schema bringt nun die Interessen des «Auto-Konsumenten», des Reparatur-Garanten, des leistungswilligen Autoproduzenten, ja der Autoversicherer in einwandfreie Parallele. Der Reparatur-Garant hat kein Interesse mehr, «schöne» Reparaturaufträge zu bekommen, im Gegenteil, er wird bei den allwöchentlichen Schmier- und Revisions-Kontrollen im eigenen Interesse ein scharfes Auge entwickeln, um jede größere künftige Reparatur zu vermeiden. Er wird den Fahrer aufmerksam machen, daß er den Wagen strapaziert, nicht richtig schaltet, zu hohe Tourenzahlen gibt etc. — nicht mehr uneigennützig Ratschläge, sondern interessierte und nachdrückliche, denn wenn der Fahrer sie nicht beherzigt und besser «kooperiert», wird der Garant die Kosten auf ihn überwälzen. Nach kurzer Zeit verfügt der Garant über statistisches Material für jede Auto-Marke: Er wird z. B. «Minerva»-Wagen zu Fr. 590.— per Jahr, im ersten Fr. 650.—, im zweiten Jahr übernehmen, dagegen «Apollo»-Wagen nur zu Fr. 1000.— bis Fr. 1150.— und «Cäsar»-Wagen ein ganz schlechtes Fabrikat, mit schwindelhaft hohen Ersatzteilkosten, wird er überhaupt ausschließen. Das hätte nun wiederum einen wohltätigen Einfluß auf den Auto-Konstrukteur, denn der Autokäufer würde sich künftighin nicht nur den Wagen zeigen und den «äussersten» Preis geben lassen, — sondern er würde den «Garanten» nach seinem Tarifansatz fragen: Ist der hoch, so weiß der Käufer, der Wagen ist nicht widerstandsfähig, die Ersatzteile sind teuer etc. und wird deshalb einen andern Wagen wählen. Der Fabrikant, der so seine Verkaufsziffer sinken sieht, muß wohl oder übel das Endinteresse des Autokonsumenten zu seinem eigenen machen, wenn er «gute» Geschäfte machen will. Beim Kauf eines Autos könnte der Garant, der so seine Verkaufsziffer sinken sieht, muß wohl oder übel das Endinteresse des Autokonsumenten zu seinem eigenen machen, wenn er «gute» Geschäfte machen will. Beim Kauf eines Autos könnte der Garant, der gleichzeitig Agent ist, neutral beraten, denn es ist ja sein ureigenstes Interesse, daß der Käufer, sein Versicherer, gut mit seinem Wagen fährt. In der ganzen Reihe aller derer, die mit dem Auto von der Herstellung bis zum letzten Konsum zu tun haben, würden

Das feine Brat-, Koch- und Salatöl vom Oelspezialisten.  
Wir verkaufen täglich 2400 l Liter-Flaschen  
**„Amphora“ u. „Santa Sabina“**  
Nicht an welchem Ort die Oelsaat gepreßt wird, sondern auf die Auswahl der Erdnüsse und Oliven kommt es an, was für ein Saft, — Oel genannt — herauskommt. Die Natur ist die Mächtigste, die Oel so gut macht, daß es die Technik nicht verbessern kann. Das Zeugnis für ein natürliches Oel ist sein feiner Frucht-Geschmack.  
«Amphora»-Oel aus «spanischen Nüssen» 1 Liter-Flasche Fr. 1.40  
«Santa Sabina» aus Oliven 500 gr = 5/2 dl Fr. 1.— (1 Liter Fr. 1.82)  
Nicht teurer als gewöhnliches Speise- und Olivenöl.